

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 23 (1933)

Heft: 5

Artikel: Ernst Kreidolf

Autor: O.M.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-635252>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Über stillen Waldeshügeln
Seht die hellen Wölklein flügeln,
Weiß wie Schnee und frische Molken.
Husch ein Wind! und schon sind's Wolken!
Blitz und Donner birgt ihr Schöß,
Bautz! nun geht das Wetter los.

Wie dein Blitz im Bilderbuch zickzackte durch mein Leben voller Herrlichkeit und Freuden ein Brief vom Vater. Weiß der liebe Himmel von welcher Seite der Gewitterwind ihm zugewieht war, der gute Vater bekam es plötzlich mit der Angst um mich zu tun. Man — es wird der Usterer Pfarrer gewesen sein — habe ihm gesagt, eine Fremdenpension in Zürich in diesen Zeiten sei nichts für ein unerfahrenes Mädel, — meine Briefe seien voll von lauter Vergnügungs-sucht: Theater, Kino, Zirkus — und ich solle auf 1. Dezember fünden und heimkommen. (Forts. folgt.)

Ernst Kreidolf.

Ernst Kreidolf feiert am 9. Februar 1933 in voller geistiger Frische seinen 70. Geburtstag. Die Kunsthalle Bern ehrt den Jubilar, indem sie eine Gesamtausstellung seiner Werke in einem bis dahin noch nie gefeierten Ausmaße darbietet. Obwohl in Bern geboren, verlebte Kreidolf seine Knabenjahre in Tägerwilen, einem thurgauischen Dorf nahe der schwäbischen Grenze, auf dem Bauerngut seines Großvaters. Nach einer Lithographenlehrzeit in Konstanz, wo er schon die ersten Bilder (Kürbis- und Früchtestillleben) malte, begab er sich nach München zum Studium in die Fachschule und dann in die Akademie. Da er gleichzeitig seinen Lebensunterhalt — durch Käscheezeichnungen von Verbrecherköpfen für polizeiliche Steckbriefe! — verdienen mußte, schädigte er seine Gesundheit, so daß er zur Erholung nach Partenkirchen ziehen mußte. An den sechsjährigen arbeitsreichen Aufenthalt erinnern die zahlreichen Landschaften mit dem Dorf und den bayerischen Bergen. Dort entstanden auch die ersten Blätter zu den „Blumenmärchen“, die er auf eigenes Risiko veröffentlichten mußte, weil sich kein Verleger dafür finden ließ. Es war das erste der zahlreichen Bilderbücher, die in den folgenden Jahren entstanden und Kreidolfs Namen weit bekannt machten. Von München, wo er seit 1895 dauernd lebte, kehrte er 1916 nach seiner Geburtsstadt heim. Die Schweiz bot seinem Schaffen neue Anregung. Gleich der Aufenthalt in St. Moritz gab ihm die Motive zum schönen „Wintermärchen“. Wie die neusten Bildnisse und der Ende letzten Jahres erschienene „Gartentraum“ zeigen, blieb der Künstler ununterbrochen tätig und man darf noch weitere Werke aus seiner Hand erwarten.

Über Kreidolfs Kunst wurde so viel geschrieben, daß seine wundersame Märchenwelt und die ihm eigene Pflanzen- und Tierdarstellung einem jeden vertraut sind. Nicht sollte aber der tiefe Wesenszug übersehen werden, der den Gehalt einiger der wertvollsten Bilder ausmacht. Man versenke sich in den „Heimattraum“: Tief unten, im magischen Licht, liegen auf grüner Wiese Kirche und Bauernhaus. Um das Gotteshaus herum, neben dem sich ein Friedhof ausbreitet, reihen sich in eigentlich eindringlicher Anordnung Kreuzwegkapellen. Der Halbkreis, den sie bilden, verbunden mit dem Weiß, das aus dem Grün hervorsteht, bringt einen unerklärlichen Eindruck hervor: ungestillte Sehnsucht fordert im Traum für einen Augenblick Erfüllung.

Im Gemälde „Schwermut“ schaut eine einsame Gestalt, auf einer Anhöhe an einen Hang angelehnt, still auf einen See hinab, der Schmerz und Traurigkeit, wovon ihre Seele



Ernst Kreidolf. Ausschnitt „Das Leben ein Traum“ (1893—1930).

erfüllt sein mag, wiederspiegelt. Zwei Tannen, die das Bild seitlich begrenzen, und die Berge im Hintergrund, die den See abschließen, geben dem Weltschmerzlichen im Bilde volles Gewicht.

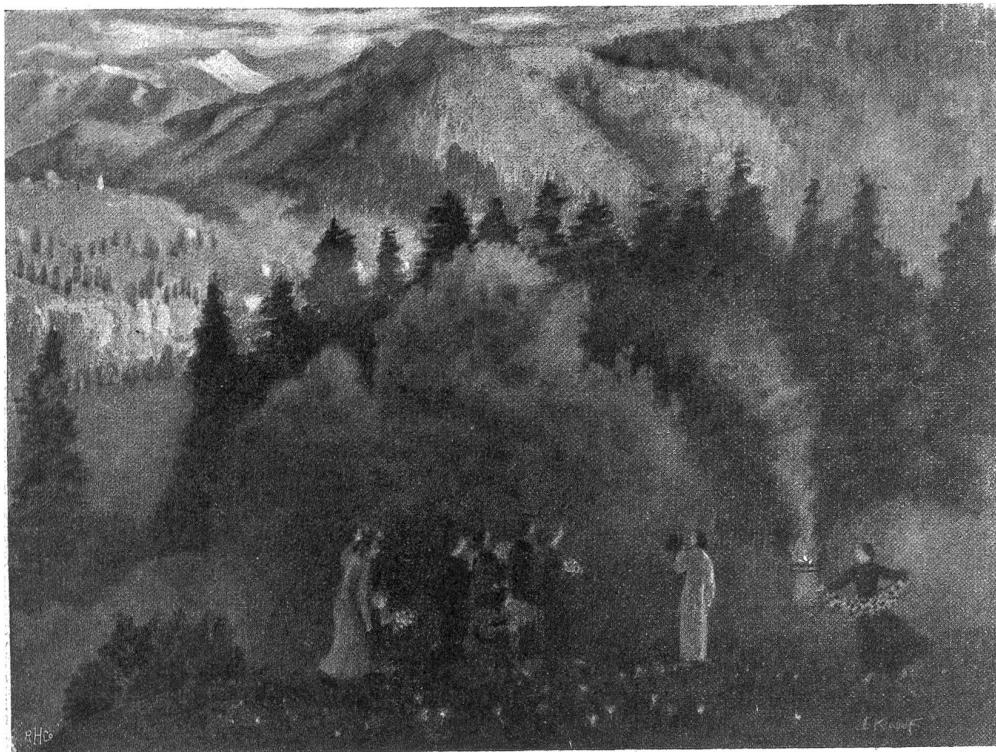
Eine Reihe anderer Bilder enthalten die gleich düstere Stimmung, die auch im „Morgengang“ nicht durchbrochen wird. Langsam schreitet das Mädchen seinen Weg dahin durch die trübe Landschaft.

Freudenvoller ist die „Herbstfeier“, wo sich Frauen zusammenfinden, um dem farbigen Herbst in den Bergen für seine Gaben auf dem Altar opfernd zu danken.

Ganz ungetrübt erscheint der blumenreiche Frühling in der zarten Mädchengestalt, die auf einer Bergwiese dahinschreitend, mit Harfenspiel neues Leben erwacht.

Die religiösen Bilder Kreidolfs verraten den mystischen Seelenuntergrund der Kunst Kreidolfs. Der Künstler verlegt gerne à la Uhde neutestamentliche Erzählungen und Gleichnisse in bergige Gegenden der Heimat und gestaltet in ihnen Menschen unserer Zeit. In der „Bergpredigt“ schauen links die bäuerlichen Zuhörer erstaunt und bedächtig oder mit fromm aufgeschlagenen Augen zu Jesus, während rechts verzerrte Gesichter von Unzufriedenen sichtbar sind.

Ein ausgezeichneter, reich illustrierter Katalog dient nicht nur für die Ausstellung, er beschreibt auch alle Bilder und Blätter, verzeichnet die Maße und Technik, sowie das



Ernst Kreidolf. Herbstfeier 1906.

Datum der Entstehung. In gleicher Weise gibt er für die Bilderbücher vollständige Angaben mit Benennung der Pflanzen und Tiere und bildet so das beste Hilfsmittel für die Kenntnis von Kreidolfs Kunst. O. M.

fehlung gegen sein besseres Gewissen. Das Gefühl dieser Anfangsschuld steht im Bewußtsein jedes Trinkers, der sich noch nicht ganz aufgegeben hat. Ludwig Fuld a findet dafür ergreifenden Ausdruck:

Wenn!

Ja, hätte mir von Anbeginn
So manches nicht gefehlt, —
Und hätt' ich nur mit anderm Sinn
Den andern Weg gewählt, —
Und hätt' ich auf dem rechten Pfad
Die rechte Hül' empfahn, —
Und so statt dessen, was ich tat,
Das Gegenteil getan, —
Und hätt' ich vieles nicht gemußt
Auf höheres Geheiß, —
Und nur die Hälft' vorher gewußt
Von dem, was heut' ich weiß, —
Und hätt' ich ernstlich nur gewollt,
Ja, wollt' ich nur noch jetzt, —
Und wäre mir das Glück so hold
Wie manchem, der's nicht schätzt, —
Und hätt' ich zehnmal so viel Geld
Und könnt', was ich nicht kann,
Und käm' noch einmal auf die Welt, —
Ja, dann!

Der Trinker wehrt sich gegen das Schuldgefühl, hat er es doch immer und immer wieder mit Alkohol betäubt. Für den Fürsorger, dessen Aufgabe es ist, ihn von seiner Sucht zu befreien, ist es eine wertvolle Mithilfe. Henggi ist ein kluger Praktiker. Er lässt seine Patienten schimpfen über die andern, die schuld sind. Er gibt ihnen recht, widerspricht ihnen nicht. Fast immer mit dem Erfolge, daß sie zuletzt doch auf die eigene Schuld stoßen und daran haften bleiben, sich loszuringen suchen und die Hand nach dem rettenden Halme ausstrecken. Dann ist für ihn der Moment gekommen, da er helfend eingreift. Immer paßt er den Patienten dann von der guten Seite an, stärkt in ihm den besseren Menschen, richtet ihn auf als Vollwert-

Ist Trunksucht ein Laster oder eine Krankheit.

Die Öffentlichkeit ist heute in der Schweiz dank der Wirksamkeit des Blauen Kreuzes, des Alkoholgegnerbundes, der Guttentpler und des Vereins abstinenter Lehrer gegen den Alkoholismus so eingestellt, daß sie dessen sichtbarste Erscheinung, die Trunksucht, unangenehm empfindet und ihre Bekämpfung unterstützt. In allen größeren Schweizerstädten gibt es heute Trinkerfürsorger, die von sachkundigen Männern und Frauen geleitet werden. Sie geben, obwohl Gründungen der abstinenteren Vereine, die moralische und finanzielle Unterstützung der Behörden. Ihre Zahl ist heute schon so groß, daß sie sich zu einem „Verband schweizerischer Trinkerfürsorger“ haben zusammenschließen können. Dieser Verband veranstaltet Fortbildungskurse, an denen die Fürsorger in Vorträgen und Diskussionen sich gegenseitig anregen oder durch Fachmänner außer ihrem Kreise anregen lassen. Der letzte dieser Kurse fand im September 1932 in Lugano statt. Einige der Vorträge, die dort gehalten wurden, sind eben im Druck erschienen, von der Geschäftsstelle des Verbandes (Leiter: der stadtbernerische Trinkerfürsorger O. Loder) in hübschen Broschüren herausgegeben.

Wir finden hier auch die Probleme behandelt, die in der Frage unserer Ueberschrift verborgen liegen. Ist Trunksucht ein Laster oder eine Krankheit? Gottlieb Henggi, der verdiente langjährige und erfahrungsreiche Leiter der Heilstätte „Nüchtern“ bei Kirchlindach und Pfarrer Samuel Dieterle, Basel, betonen in ihren Vorträgen, daß dem Trunksüchtigen nicht jede Verantwortung für sein Han-